

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Heimatblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monatlich, d. Post N. 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Abg. 10 J. einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinens der Stg. inf. hsh. Gewalt

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabdruck Nachlaß nach Preisliste Erfüllungsort Altensteig, Gerichtsstand Nagold.

Nummer 249

Altensteig, Freitag, den 23. Oktober 1942

65. Jahrgang

### Eichenlaubträger Major Kollwe vom Feindflug nicht zurückgekehrt

DNB Berlin, 22. Okt. Von einem Feindflug kehrte der Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Gruppenkommandeur in einem Kampfschwader, Major Gerhard Kollwe, nicht zurück.

Major Kollwe war das Vorbild eines Kampfflegers: tapfer und kühn, ruhig und sicher, überlegt und magemäßig zugleich, sei es in seinen persönlichen Einsätzen oder in der Führung seines Verbandes. Bei der Legion Condor flog er in Spanien und erhielt das Spanienkreuz in Silber mit Schwertern. Im Kriege sich te er zunächst eine Staffel, und seit Frühjahr 1940 eine Kampfschwadron, an deren Spitze er entscheidend zu den großen Erfolgen der im Mittelmeer eingesetzten deutschen Luftstreitkräfte beitrug. Nach Beendigung des Kampfes auf dem Balkan und um Kreta erhielt der damalige Hauptmann Kollwe am 5. 7. 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Das Eichenlaub verlieh ihm der Führer am 12. 8. 1942 für seinen erfolgreichen Einsatz bei der Zertrümmerung britischer Seetage im Mittelmeer.

### Der britische Druck im Nahen Osten

DNB Ankara, 22. 10. Wie erst am Donnerstag in Ankara bekannt wird, wurde in der vergangenen Woche durch das britische Oberkommando für die Stadiengebiete Palästinas, Syriens und des Libanon ein Dekret herausgegeben, das praktisch die Verhinderung des Belagerungszustandes gleichkommt. Es werden in den genannten Gebieten künftig Ansammlungen und Versammlungen verboten sein. Zusammenrottungen auf den Straßen werden als „Friedensstörung“ betrachtet.

### Druck auf Englands Indienpolitik

Im englischen Oberhaus gab der Herzog von Devonshire eine Erklärung über die Lage in Indien ab, welche alle bisherigen Behauptungen der Churchill-Regierung über die Beherrschung der indischen Zustände als glatte Lügen erweist. Während die Londoner Agitatoren immer wieder der Welt einreden wollen, daß es sich bei den schweren Zwischenfällen und Terrorakten der Briten nur um gelegentliche Aktionen unverantwortlicher Elemente gehandelt habe, gab der Herzog offen zu, daß die englische Regierung in Indien noch längst nicht am Ende ihrer Schwierigkeiten sei und die Lage besonders in einigen Bezirken noch sehr ernst bleibe. Der Sprecher räumte auch ein, daß die gefährlichen Unruhen hauptsächlich die Versuchsmittel des Landes bedrohten und in einem organisatorischen Zusammenhang ständen, der für die Briten sehr bedenklich sei. Besondere Sorge zeigte der Redner gegenüber der starken politischen Propaganda, die gegenwärtig das ganze indische Volk erfährt. Ihre Wirkung sei „äußerst ungünstig“, weil nach den viel zu vielen britischen Reden und Appellen die Verantwortung und die Verschärfung der Lage allgemein der britisch-indischen Regierung in die Schuhe geschoben würde. Besonders einige Stimmen aus dem Ausland hätten den Eindruck erweckt, als ob die britische Regierung zur Eindämmung von weitgehenden Konzeptionen an die Aender noch immer bereit sei.

Welche „ausländische Agitation“ der Oberhausprediger dabei besonders im Auge hatte, geht aus einem Indienaufsatz des „Economist“ hervor, der die Ueberschrift trägt: „Indien — eine Angelegenheit Amerikas“. Hier wird warnend darauf hingewiesen, daß die Entwicklung in Indien in den USA schon immer ein größeres Maß an Aufmerksamkeit erweckt habe, als man dies in Großbritannien wahrhaben wollte. Nach den amerikanischen Zeitungsstimmen zu urteilen, so meint der „Economist“, herrsche jenseits des Atlantik die Meinung, daß Indien auch eine amerikanische Angelegenheit sei und daß allgemeine Verhandlungen zwischen den Verbündeten mit dem Ziel eines Kompromisses sobald wie möglich aufgenommen werden sollten. Die bekannt gewordenen Einzelheiten über die englischen Terror- und Unterdrückungsmaßnahmen haben überdies in den Vereinigten Staaten die Belorgnis verhehrt, daß die englische Politik die Verlogenheit der Atlantik-Charta allzu rasch ans Licht bringen könnte, eine Tatsache, die jetzt in den Vereinigten Staaten zu der Forderung führt, daß an die Stelle der bisherigen rein englischen Indienpolitik eine „gemeinsame Politik“ und eventuell eine „Garantieerklärung“ aller Alliierten treten müsse.

In die gleiche Reihe schlägt auch die Zeitschrift „New Statesman and Nation“. Sie wendet sich besonders scharf gegen Churchill persönlich und macht ihm in bezug auf seine Indienpolitik nicht nur den Vorwurf geüblicher Mißverständnisse, sondern auch bewusster Lügen. Churchills Indienkenntnis, so meint die Zeitschrift, fügen sich auf Erfahrungen, die er dort vor 40 Jahren als junger Leutnant sammeln konnte. Seine Erklärungen zum Indienproblem seien aber hinsichtlich der Tatsachen ebenso irreführend, wie ihr Ton zu bedauern ist. Das Blatt wirft schließlich Churchill vor, er habe selbst am meisten dazu beigetragen, daß niemand mehr in Indien und in der Welt an die Aufrichtigkeit der britischen Absichten glaube. Damit sei ein unheilbarer Zustand erreicht worden, der sich immer mehr gegen Großbritannien auszuweiten beginne.

An diesen Einzelständen ist deutlich zu erkennen, daß der indische Freiheitskampf immer weitere Fortschritte macht. Sie zeigen aber auch, daß zwischen den Alliierten Spaltungen entstanden sind, die für die weitere Behandlung des Problems Wichtigkeit erlangen dürften.

## Die Luftschlacht über Aegypten

### Sowjetisches Schützenregiment im Kaukasus vernichtet

### Deutscher Wehrmachtsbericht

51 feindliche Flugzeuge abgeschossen — Trotz wolkenbruchartiger Regenfälle feindliche Feldstellungen im Kaukasus durchbrochen — In Stalingrad jäh verteidigte Erdunker genommen — Kriegswichtige Anlagen in Südwest- und Ostengland bombardiert

DNB aus dem Führerhauptquartier, 22. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westteil des Kaukasus durchbrachen deutsche Gebirgstruppen trotz wolkenbruchartiger Regenfälle feindliche Feldstellungen, nahmen in harten Häuserkämpfen zwei wichtige Ortschaften und vernichteten dabei ein Schützenregiment der Sowjets. Über 1200 Gefangene wurden eingebracht, sieben Geschütze, 127 Maschinengewehre und zahlreiches sonstiges Kriegsgerät erbeutet. Zahllich des Terek örtliche Kämpfe.

Im Kampf um Stalingrad wurden in hartnäckigen Einzelkämpfen jäh verteidigte Erdunker und Barrikadenstellungen genommen. Das Schwergewicht der deutschen Luftangriffe lag auf den feindlichen Stützpunkten im Nordteil der Stadt. Fortgesetzte Entlastungsangriffe gegen die Front nördlich der Stadt wurden mit Unterstützung deutscher und rumänischer Luftstreitkräfte reißlos fortgesetzt. Die Zerstörung der rückwärtigen Verbindungen der Sowjets ostwärts der Wolga wurde durch Kampflinien jäh geleistet.

An der übrigen Ostfront fanden außer eigener Stoßtrupplichtigkeit und der Abwehr vereinzelter feindlicher Vorstöße keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

Südlich Kuznetsk rief ein überraschender Angriff der Luftwaffe gegen einen sowjetischen Flugstützpunkt Zerstörungen und Brände hervor.

In der gestern gemeldeten Luftschlacht vom 20. Oktober an der ägyptischen Front schossen italienische Jäger 44 und deutsche Jäger elf, Flakartillerie außerdem sechs feindliche Flugzeuge ab. Am 21. Oktober wurden durch Jäger und Flakartillerie zwölf weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwölf Flugzeuge des verbündeten Luftstreitkräfte gingen verloren.

Angriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich auch gestern und in der vergangenen Nacht gegen Flugstützpunkte und sonstige Anlagen der Inselstellung Malta. Durch den Angriff eines gewissen feindlichen Fliegerverbandes auf westfranzösisches Gebiet hatte die französische Bevölkerung wiederum Verluste, während die Sachschäden gering waren. Jagdflieger schossen drei viermotorige Bomber ab. Außerdem verlor der Feind bei Tage weithin Breit und über dem Südteil des besetzten französischen Gebietes je ein Flugzeug.

Leichte deutsche Kampflinien griffen gestern trugschwere Anlagen in Südwestengland mit Bomben schweren Kalibers sowie Ansammlungen britischer Landungsboote mit guter Wirkung an. In der vergangenen Nacht bombardierten Kampflinien militärische Ziele in Ostengland.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

57 feindliche Flugzeuge abgeschossen — 55 am Dienstag, 12 am Mittwoch — Malta weiter unter Bombenhagel.

DNB Rom, 22. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der ägyptischen Luftschlacht des 20. Oktober an der ägyptischen Front, an welcher etwa 200 feindliche Flugzeuge und ebensoviele Maschinenflugzeuge teilnahmen, wurden 44 feindliche Flugzeuge von italienischen Jägern und elf von deutschen Jägern abgeschossen. Elf Flugzeuge der Verbündeten gingen verloren. In anderen feindlichen Aktionen verloren wir zwei Flugzeuge, während fünfzehn weitere mehr oder weniger schwer beschädigt wurden.

Gestern unternahm die deutsche und italienische Luftwaffe wiederum wirksame Angriffe auf feindliche Luftstützen, die unsere Stellungen angreifen wollten. Es kam zu heftigen Kämpfen mit hörten Jagdverbänden. Acht britische Flugzeuge wurden zerstört, vier weitere führten von der Flak getroffen ab.

Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zurück. In den Nächten des 20. und 21. Oktober griffen italienische Bomber mit sichtbarer Wirkung die militärischen Ziele von Malta an. Die Luftwaffe hat die Insel Malta mit Tag- und Nachtangriffen unserer Verbände auf die Insel Malta wieder fortgesetzt.

### Sowjetisches Schnellboot in Brand geschossen

DNB Berlin, 22. Okt. Bei Sperrflügen über dem Finnischen Meerbusen schossen deutsche Jagdflugzeuge am 21. Oktober ein Schnellboot der Bolschewisten. Das Schiff verbrannte durch dauernden Auslöschung der Tiefangriffe zu entgehen und erwiderte das Feuer mit seinen letzten Bordgeschützen. Das Schnellboot wurde durch Bordbeschuß der deutschen Jäger so schwer beschädigt, daß es keine Fahrt machen konnte und brennend liegen blieb. Versuche kleinerer Motorboote, das mit Schlagseite sinkende Schnellboot nach Leningrad abzuschleppen, schlugen fehl.

### Sowjetisches Schützen-Regiment im Kaukasus vernichtet

Zwei feindliche Stützpunkte durch Gebirgstruppen gestürmt, Luftwaffe zerstört berittene Reserven.

DNB Berlin, 22. Okt. Im Westteil des Kaukasus haben sich die im Raum von Schaumjan geschlagenen Bolschewisten weiter südlich festgesetzt und Auffangstellungen in den südöstwärts der Stadt liegenden Gebirgszügen bezogen, die die Wasserscheide zwischen dem nach Norden fließenden Terek und dem zur Schwarzmeerküste fließenden Tsupsje-Fluß bilden. In diesem Bergland kam es nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen am 21. Oktober zu harten, für unsere Gebirgstruppen siegreichen Kämpfen.

Infolge des Wettersturzes führen die Gebirgsflüsse Hochwasser und wurden deshalb zu schwer umkämpften Hindernissen. Durch die tiefhängenden Wolken stiegen unsere Sturzflugmaschinen hindurch und bereiteten den deutschen Sturm durch Angriffe auf die feindlichen Batteriestellungen vor. Zahlreiche Geschütze wurden durch Bombentreffer außer Betrieb gesetzt, so daß der Feind kein planmäßiges Sperrfeuer mehr schießen konnte. Die eigene Artillerie konzentrierte dagegen ihr Feuer auf Stützpunktabschnitte, die von Spähtrupps und Vorausabteilungen als günstige Einbruchsstellen erkannt worden waren.

Dann traten unsere Jäger zum Angriff an. Sie stürzten die segenoffenen, glatten Abhänge herab und brachen in die höhlenartigen Panzerstellungen des Feindes ein. In erbittertem Nahkampf erweiterten sie die Einbruchsstellen zum Durchbruch. Durch energisches Nachstoßen nahmen sie die stark besetzten Häusergruppen zweier mitten in dem feindlichen Stellungssystem liegenden Stützpunkte und bildeten jenseits des reichenden Tereks im Talgrund mehrere Brückenköpfe.

Bei den Durchbruchs- und Häuserkämpfen wurde ein ganzes bolschewistisches Schützenregiment vernichtet. Der Feind mußte über 1200 Gefangene, sieben Geschütze, 127 Maschinengewehre, 87 Fahrzeuge, darunter 14 Feldküchen, zahlreiche Waffen und anderes Gerät auf dem Kampffeld zurücklassen.

Um ihre zurückweichenden Kolonnen aufzufangen, versuchten die Bolschewisten mit herittenen Truppen neue Widerstandslinien aufzubauen. Diese Kavallerieeinheiten wurden an der T-Strasse nach Tsupsje von deutschen Fernkämpfern gesichtet, die ihre Bomben zwischen die abgeschossenen Kanalarbeiten warfen. Die Abteilungen wurden aufgerieben, noch bevor sie zu entlastenden Gegenstößen angelegt werden konnten.

Im Terek-Abchnitt gingen die Kämpfe des 21. 10. um vorgezogene Stellungen deutscher und rumänischer Truppen weiter. Die Bolschewisten führten mehrere Gegenangriffe, um unsere Kampfverbände aus ihren für weitere Vorstöße günstigen Positionen herauszudrücken. Der Feind konzentrierte keine Angriffe auf einzelne Stützpunkte, wurde jedoch überall abgewiesen, wobei die Rumänen vier bolschewistische Panzerkampfwagen abschossen.

Hart umkämpft waren auch Stellungen deutscher Panzergrenadiere. Nach schwerem Vorbereitungsfener drangen die Bolschewisten durch übermannshohes Gestrüpp auf gedecktem Gelände der Flusniebung vor. Es kam zum Nahkampf, in dem die feindlichen Angriffswellen zerbrachen. Flühend zogen sich die Reste der Sturmtruppen zurück, doch blieben viele Gefangene, darunter mehrere Offiziere, in der Hand der Panzergrenadiere. Weitere Vorstöße an anderen Abschnitten der Terek-Front wurden durch Sperrfeuer zerföhren.

### Erfolgreiche Abwehr nördlich Stalingrad

Fortgang der Säuberungskämpfe in der Stadt — Starke Einsatz der Luftwaffe auf das große Hüttenwerk — 14 feindliche Maschinen abgeschossen

DNB Berlin, 22. Oktober. Nördlich von Stalingrad standen die deutschen Truppen nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen am 21. Oktober in erfolgreichen Abwehrkämpfen. Die Bolschewisten erneuerten nach schwerem Vorbereitungsfener unter Einsatz harter Infanteriekräfte und Panzern mit aufgeföhrenen Schützen ihre Entlastungsangriffe. Aufklärungsflugzeuge erkannten rechtzeitig die sich zum Angriff bereithaltenden Panzer, die darauf von deutschen und rumänischen Kampffliegern mit Bomben angegriffen wurden. Dennoch traten die Bolschewisten an. Durch Zusammenfassung seiner Kräfte auf schmalen Raum gelang es dem Feind, in die deutschen Stellungen einzudringen. Noch bevor er diesen Teilerfolg ausnützen konnte, trat der Kommandeur des in diesem Abschnitt eingesetzten Bataillons mit seinen Reserven zum Gegenstoß an. Kämpfte sich wieder bis zur Hauptkampfstellung durch und hielt sie gegen alle weiteren Panzer- und Infanterieangriffe des an dieser Stelle zahlenmäßig überlegenen Feindes. Gleichzeitig wurden die an anderen Kampfabschnitten eingesetzten Bolschewisten im Nahkampf vernichtet, so daß die deutsche Hauptkampflinie in vollem Umfang wieder hergestellt wurde.

In Stalingrad selbst nahmen die Säuberungskämpfe im Nordteil der Stadt ihren Fortgang. Durch Wegnahme



mehrere Panzer- und Warrtodenstellungen wurde der Frontverlauf verläßt. Die Luftwaffe richtete den ganzen Tag über ihre Angriffe wieder auf das große Hüftenwert. Die ununterbrochen einschlagenden Bomben verhinderten alle Versuche des Feindes, zwischen Schutt und Trümmern neue Verteidigungsstellungen zu errichten.

Das ganze Gelände des Werkes bietet das Bild einer Kraterlandschaft, in der die von Dedung zu Dedung springenden Volkswaffen von den Bomben der Kampfflugzeuge und dem Feuer der Schlachtflieger verfolgt wurden.

Am die unaufföhrlichen Luftangriffe zu durchbrechen, setzten die Volkswaffen nach mehrtägiger Pause wieder ihre Fliegerkasseln ein. Deutsche Jäger nahmen sofort den Kampf auf und hielten sich auf die anstiegender Formationen. Den Versuch, die deutschen Kampfflugzeuge von ihren Zielen abzudrängen, mußte der Feind mit dem Verlust von 14 Flugzeugen bezahlen, von denen unsere Jäger 12, Flakartillerie die beiden übrigen zum Abbruch brachten.

**Kleinriegel in den Moorwäldern am Wolchow**  
**Württembergisch-badisches Regiment schlug 133 feindliche Angriffe ab und stürmte selbst 51mal**

BRN Berlin, 22. Oktober. Trotz Schlam und Regen führten die deutschen Truppen, nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen, im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront am 20. Oktober ihre erfolgreichen Stoßkämpfe weiter. Wenn auch wieder mehrere feindliche Kampfanzüge mit ihren Befehlungen vernichtet und Gefangene eingebracht wurden, so hatten diese Kämpfe doch nur örtliche Bedeutung.

Wichtig am Wolchow, wo die Volkswaffen so oft schon bald durch Massenangriffe, bald durch Ueberfälle den deutschen Brückenkopf einzudrücken versuchten, kam es zu größeren Kämpfen. Zwar blieben die bolschewistischen Angriffe trotz starker Artillerievorbereitung im Abwehrfeuer, in Drahthindernissen und Minenfeldern stehen, doch bewiesen diese Geschehnisse, daß der Feind seine Hoffnung, den Brückenkopf zurückzugewinnen, nicht aufgegeben hat.

Die Hartnäckigkeit, mit der die Volkswaffen an ihren Absichten festhalten, zeigen die Meldungen eines württembergisch-badischen Regiments, das innerhalb eines Jahres an verschiedenen Abschnitten dieses Frontgebietes 133 feindliche Angriffe abwehrt und selbst 51mal zum Gegenangriff antrat. In der gleichen Zeit haben die Infanteristen dieses Regiments über 150 Späh- und Stoßtruppunternehmungen durchgeführt, die oft bis weit hinter die feindlichen Stellungen führten.

**In den Sumpfwäldern beim Ilmensee**  
**Das Ritterkreuz für Oberleutnant Hilt — Rette dreier Sowjetbrigaden eingeschlossen und vernichtet.**

NSG ... 7. 81. Einschlag! zählt der Unteroffizier in der vorgeschobenen Sicherung, diesmal 30 Schritte vor uns! Und wieder ... 6. 7. 81. Einschlag! Noch immer zu kurz! Immer wieder schlagen Granaten und zwischendurch schwerer Broden vor und hinter der dünnen Linie der 7. Kompanie eines Jägerregimentes ein. Die Drahtverbindung zum Bataillon ist längst unterbrochen, durch den Feuerzauber kommt kein Redler nach rückwärts; von dem rechten Nachbar, der „Sechsen“ wissen wir nur, daß ihr Angriff im starken bolschewistischen Abwehrfeuer liegen geblieben ist und nach links besteht schon seit Stunden keine Verbindung. Auch sonst ist die Lage wenig erfreulich: Vor einigen Tagen waren Teile dreier Sowjetbrigaden durch unsere Linie durchgedrungen und hatten versucht, gegen die Rollbahn vorzubrechen. Der Vorstoß war aufgehalten worden. Jetzt galt es aber, den Nachschubweg der eingeschobenen Sowjetkräfte, der durch starke Hindernisse und Kampfstände mit zahlenmäßig überlegener Befehlung gesichert war, zu durchbrechen und so eine Verstärkung der vorgedrungenen Brigaden zu verhindern. Vor der Siebenten lagen die starken Feindkräfte des Gegners zur Sicherung des Nachschubpfades durch den Sumpf. Rund um den Bereitstellungsraum der Jägerkompanie wirkte die feindliche Artillerie. Dazu kam noch das weite und fegele Gelände, dieser verhaßte Sumpfwald mit seinem unergründlichen Dickicht, der dem Verteidiger größte Sicherheit bietet und dem Angreifer immer wieder schwere Opfer abtrotzt.

Der Kompanieführer der Siebenten, Oberleutnant Günther Hilt von Stuttgart, legt sich die Frage nach dem weiteren Geschehen vor. Er hat die Verantwortung für seine Jäger, er muß ohne Befehl von seinem Bataillon und ohne Unterstützung den besten Ausweg finden. Immer wieder sucht er Antwort auf die Fragen, die in wenigen Minuten gelöst werden müssen: „Angreifen? — Ohne Befehl, ohne Unterstützung, ohne Planbedeckung und ohne schwere Waffen! Weiter warten? Nein, das Feuer des Gegners wird immer härter. Schon liegen die Einschläge verdammt nahe an unserer Bereitstellung. Eine Möglichkeit zum Eingraben gibt es in diesem Morast nicht! Zurückgehen? Verbindung nach rückwärts aufnehmen und den Angriff aus anderer Richtung vortragen? Das geht nicht mehr! Kostbare Zeit wird dabei verloren!“ Minuten überlegt der junge Offizier: Was tun? Der ganze Angriff war darauf aufgebaut, daß die Sechse die Kampfstände nehmen konnte, damit die rechte Flanke der Siebenten beim Vorgehen gedeckt wird. Aber jetzt darf es keinen anderen Ausweg mehr geben: „Wir müssen angreifen und wir werden uns durchschlagen!“

Oberleutnant Hilt, immer einige Schritte vor seinen ersten Stoßtrupp, kämpft sich durch das Dickicht. Wo es undurchdringlich scheint, findet er immer noch einen Durchschlupf. Jäger aus Schwaben, junge Soldaten, die erst vor wenigen Wochen ihre Feuerwaife empfangen haben, neben „alten Kriegern“, die sich durch nichts mehr aus der Ruhe bringen lassen, gehen vor. Bis zu den Knien, bis zur Brust und manchmal bis zum Halbe muß ein Weg durch den an die graue Vorzeit gemahnenden Sumpfwald gefunden werden. Vins und rechts pfeifen die Kugeln der verbest aus dem Hinterhalt feuernden bolschewistischen Scharfschützen vorbei. Aber das hört die Jäger nicht! Sie sind Feindfeuer gewohnt, und jede Kugel trifft auch nicht! Ihr Führer ist schon am Kampfstand der Volkswaffen. Ganz plötzlich war, merkwürdig gelacht, der Bunker des Gegners vor ihnen aufgetaucht. Handgranaten flogen von allen Seiten heran. Die Befehlung ist erledigt. Unwillkürlich haben die Jäger, das alte fleggewohnte „Hurra!“ auf den Lippen. Es geht weiter, zum zweiten, zum dritten Kampfstand. Mit großen Schritten springt Oberleutnant Hilt vor seinen Jägern. Eine Befehlung nach der andern wird so ausgerollt. Ehe noch die Volkswaffen die geringe Zahl der Angreifer erkennen können, ist ihre Bunkerlinie, die die Lebensader, den Nachschubweg der bolschewistischen Stoßbrigaden, sichern sollte, durchbrochen und links und rechts aufgerollt. Der Erfolg läßt keine Minute Zeit zur Ruhe. — Blitzschnell werden die feindlichen Bunker und Kampfstände bezogen oder als Deckung benutzt, nach beiden Richtungen Sicherungen vorgedrückt,

als schon von beiden Seiten die Volkswaffen, immer wieder von ihren Kommissaren zum Sturm angetrieben, wütend versuchen, uns aus der Schlüsselstellung zu werfen. Aber nichts kann die Siebente mehr bewegen, ihre eroberten Bunker preiszugeben. Die Stellung wird gehalten und als schließlich die Angriffe des Gegners abebben, liegen mehr als 200 tote Soldaten Stalins vor den Stellungen der Jägerkompanie.

Durch seinen selbständigen Entschluß, durch seine persönliche Tapferkeit und durch die zielbewusste Führung seiner Jäger hat Oberleutnant Hilt die Voraussetzungen zur Einschließung und Vernichtung der eingeschobenen Teile dreier Sowjetbrigaden geschaffen, deren Vorgehen eine wichtige Nachschubstraße südostwärts des Ilmensees gefährdet hat. Für diese Tat wurde Oberleutnant Hilt von Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Die hohe Auszeichnung wurde ihm, als sein Bataillon in Rubestellung gezogen worden war, von seinem Divisionskommandeur, Generalleutnant Altmendinger, als drittem Offizier seines Regimentes überreicht. Oberleutnant Günther Hilt wurde am 23. 3. 1918 in Stuttgart als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er hat nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften die aktive Offizierslaufbahn eingeschlagen.

Kriegsbericht Walter K Lang.

**Heeres-Fla in der Abwehrschlacht**

**Abwehr feindlicher Massenangriffe bei Rischew.**

**Von Oberfeldwebel Bickmann.**

NSG Der Tag geht zu Ende, die Kompanie hat sich aus der Kolonne herausgelöst und den Bereitstellungsraum bezogen. Der Kompanieführer, der Kolonne vorausfahrend, war schon beim 1. der Panzer-Division und kommt nun mit dem Einschlagbesehl zurück. Die Lage ist ernst und erfordert höchste Eile. Der Feind hat mit einer großen Uebermacht an Menschen und Material eine schwache Stelle der Front angegriffen und will einen Durchbruch versuchen. Nun heißt es für uns, den Strom des Feindes einzudämmen und ihn so zu lenken, wie es die Führung für erforderlich hält. Der Chef weilt mit kurzen, knappen Worten die Zugführer ein und gibt ihnen den Kampfauftrag im Rahmen der Kampfgruppen, denen sie zugeteilt werden. Die Jäger treffen nun schnell die letzten Vorbereitungen für den Einsatz, ergänzen Munition und Betriebsstoff, lassen kalte Kost für mehrere Tage, denn die Feldküche kann nicht mit. Die Waffen werden gefechtsbereit gemacht.

Die Zugführer unterweisen die Geschützführer, die Mannschaften sind inzwischen aufgestellt, und die Motoren der Jugmaschinen fangen ihr ehernes Lied. Der Zug, bestehend aus 4 Jugmaschinen mit aufgestellten Geschützen, ist notfalls in kürzester Frist gefechtsklar. Ueberraschungen fürchten wir nicht. So rollt nun der Zug über unregelmäßiges, versumpftes Gelände und erreicht nach einigen Kilometern den Gefechtsstand der Kampfgruppe „G“. Der Zugführer meldet dem Regimentskommandeur das Eintreffen des Zuges und erhält vom Kampfgruppenführer die letzten Anweisungen für den Einsatz im Erdkampf. Bei der Ortsfahrt W. Regen schon die eigenen Schützen im Abwehrkampf gegen feindliche Uebermacht. An der Erscheinung ist bei ihnen ein freudiges Zuminke aus, denn unsere Waffe hat schon manchemal in den Erdkampf entscheidend eingegriffen. Der Zugführer hat die Geschützführer und Schützen 1 mit in die Feuerstellung genommen und gibt ihnen die Ziele bekannt. Dann geht es zurück und die Geschütze fahren rückwärts in die Stellung ein.

Das Zeitgeschick eröffnet das Feuer auf die im Angriff befindliche feindliche Infanterie. Durch das zusammengefaßte Feuer der Geschütze und die Wirkung der Sprenggranaten erleidet der Feind hohe, blutige Verluste. Ueber dieses Ansehen gegen die Fla-Geschütze erhebt sich der Wille unserer Soldaten: bei uns kommt er nicht durch! Doch der Waldbrand vor uns speit immer neue feindliche Infanterie aus, Männer aller Volkshämme der Sowjetunion. Das alles kommt nur über die freie Fläche und will uns mit der Waffe überrennen. Feindliche MG- und Pak-Stellungen haben sich nun auf uns eingeschossen, und es gibt einige Ausfälle. Aber wir üben Vergeltung auf unsere Art. Feindliche Widerstandswerte, die uns am meisten bedrängen, werden durch zusammengefaßtes Feuer von Spreng- und Panzergranaten niedergebunden. Wir sehen, wie die Befehlungen in den schützenden Wald springen, aber unter unserer Feuerwirkung brechen die meisten zusammen. Während dieser Ablenkung konnte die feindliche Infanterie sich bis auf 30 Meter den Geschützen nähern. Die Lage wurde kritisch, und es drohte die Gefahr des Ueberranntwerdens. Der Zugführer erkennt die Bedrohlichkeit der Lage, läßt Geschützführer und Schützen 1 am Geschütz, läßt die übrigen Leute des Zuges zusammen und führt einen Gegenstoß aus. Mit Pistole und Handgranate werden die Volkswaffen zurückgeworfen. Sie verteidigen sich zäh und verblissen, aber nach einer halben Stunde Kampf kann gegen Mann ist es geschafft. Auch auf unserer Seite sind Opfer zu beklagen, die aber in keinem Verhältnis zum Verlust der Volkswaffen stehen. Wir sind froh, daß wir die Stellung halten konnten, trotz harter feindlicher Ueberlegenheit.

Nun leht die Dämmerung ein. Wir bekommen Verstärkung durch eine Gruppe unserer Infanterie. Diese übernimmt für die Nacht die Nachsicherung unserer Geschütze. Im Verlauf der Nacht wiederholt der Feind seine Angriffe, aber wieder bleiben sie im Abwehrfeuer unserer Jwozentimeter liegen.

Am anderen Morgen läßt uns eigene Panzer ab. Wir bekommen einen neuen Auftrag. In einer Mulde bei dem Dorf R. leht unsere Artillerie in Feuerstellung. Unsere Aufgabe ist es, die Artillerie-Stellung gegen Angriffe aus der Luft zu sichern. Der Zug bezieht Stellung zum Luftschutz und baut Splittergräben, denn die feindliche Artillerie schießt sich auf unsere Artilleriestellungen ein, und auch wir bekommen etwas von dem Segen mit. Der Luftraum ist zurzeit vom Feinde frei, nur einzelne Jäger, die bewachten Me 109 und Ju 88, die Sturzlangpömbler, ziehen am Himmel ihre Bahnen. Gegen Mittag erscheinen in großer Höhe 5 feindliche Jäger vom Typ „Lang 3“. Es folgen Bomber vom Typ „VE 2“.

Gegen 14 Uhr erhält der Ruf „Fliegeralarm“. 7 feindliche Schlachtflieger, infolge ihrer Panzerung besonders schlecht abzuschließen, fliegen die Stellung der Artillerie aus Richtung 3 an. Sie rasen im Tiefflug über den Wald, die Höhe schwankt zwischen 10 und 20 Meter. Jede Bodenwelle und Mulde auszunühen, nähern sie sich, aus allen Bordwaffen schießend, der Artilleriestellung, um sie außer Gefecht zu setzen. Nun sind die feindlichen Flugzeuge in unserem Feuerbereich. Schlagartig setzen sämtliche Geschütze zur Belämpfung der feindlichen Luftziele ein. Die ersten Schüsse liegen so hoch, daß dann liegen die Gerben gut. Die Granaten setzen aus wie leuchtende Perlen, die im Kampf der Flugzeuge verschwinden. Plötzlich sehen wir, wie eine Maschine das Fahrgestell auswirft und eine schwarze Rauchfahne an der rechten Tragfläche sichtbar wird. Die anderen Flugzeuge ändern ihre Flugrichtung und fliegen unsere Geschützstellungen an. Das Bordfeuer ihrer Kanonen liegt unmittelbar an den Geschützen, aber wir können nicht in Dedung gehen, wie die

Infanterie —, es ist ja unser Feind. Inzwischen haben sie auch ihre Bomben ausgelöst, und durch das Inferno klingt ruhig das Himmern unserer Geschütze. Bei einem Geschütz zeigt sich plötzlich eine große Stichflamme. Das Magazin ist durch Bordwaffengeschütz explodiert und die Bedienung teilweise verwundet. Aber auch wir haben gut getroffen, denn das Flugzeug mit der schwarzen Rauchfahne ist nun brennend abgestürzt. Wir haben einige Minuten Ruhe, doch dann greifen die 6 Schlachtflieger nochmals im Tiefangriff an. Der Kampf dauert nur Sekunden, wird aber auf beiden Seiten zäh durchgeführt. Diesmal liegen gleich die ersten Gerben unserer Jwozentimeter gut, ein Flugzeug brennt und dreht ab, um die eigene Linie zu erreichen. Doch zu spät! Kilometer weiter jenseits eine Stichflamme die Maschine, die Brennstoffbehälter müssen explodiert sein. Auch die anderen Maschinen erhalten noch Treffer und brechen nun endgültig ab. Ihre Lufttrag, die Artilleriestellungen zu vernichten, konnte durch die Wirkung unserer Waffe durchkreuzt werden. Zwei Maschinen mußten innerhalb 10 Minuten zu Boden. Der Ausfall bei dem eigenen Geschütz erwies sich bei genauer Prüfung als geringfügig. Eine Viertelstunde Arbeit der J-Staffel und des Waffenseldwebels brachten das Geschütz wieder in Ordnung. Zwei Mann der Bedienung erlitten leichte Verwundungen.

**Roosevelt-Botschaft an die Volkswaffen**

Stockholm, 22. Oktober. In einer über den Moskauer Rundfunk am Mittwoch abend übertragenen Botschaft an das sowjetische Volk erklärte Präsident Roosevelt aufmunternd, der Widerstand der Sowjets habe den USA Zeit gelassen, Waffen zu schmieden, so daß man zu gegebener Zeit sich dem „Triumph“ anschließen könne. „Wir, das amerikanische Volk“, so schließt der Aufruf bezeichnenderweise, „sind stolz, eure Verbündeten zu sein.“ Diese Botschaft ist vom amerikanischen Volk und wurde vom Hilfsausschuß für die Sowjetunion unter dem Vorsitz Harrimans entworfen. Der Ausschuß beabsichtigt, vor Jahresende eine Million Unterschriften darunter zu sammeln. Die ersten Unterzeichner waren Präsident Roosevelt und Mrs. Roosevelt, Harry Hopkins und viele andere.

Mr. Roosevelt bleibt sich auch hier wieder treu. Wie viel leichter ist es für ihn, geschwollene Worte für einen verzweifelten auf Unterstützung wartenden „Verbündeten“ hinauszuspinnen, als die dringend benötigten Kanonen und Tanks zu senden. Fragt sich nur, ob die immer unzufriedener werdenden Sowjets auf diese hochklingende Botschaft genau so reagierten wie ihre „Alliierten“.

**Erfolge der Luftwaffe in Nordafrika**

Berlin, 22. Oktober. An der nordafrikanischen Front herrschte am Mittwoch regerer Einsatz deutscher Kampfflugzeuge gegen britische Luftkämpfer, die mit Fahrzeugkolonnen im Schutze von Panzerspähwagen im Süden der Klamme-Front geschützt worden waren. Die Angriffe erfolgten so unerwartet, daß die Abwehr durch auf Luftkraftwagen montierte Berlingsflak erst erfolgte, als die Bomben bereits gefallen waren. Drei Panzerspähwagen wurden durch Bombentreffer vernichtet und drei weitere durch schwere Beschädigung außer Betrieb gesetzt. Fünf Spezial-Luftkraftwagen, die sie die Briten in der Wüste verwenden, gerieten in Brand. Im Abflug beobachteten die Kampfflieger, wie die Tanks auf den Luftkraftwagen explodierten. Eine schwere Bombe fiel in eine Flakstellung nördlich von Quorel Laban und setzte die Geschütze außer Gefecht. Andere leichte deutsche Kampfflugzeuge stiegen im Morgengrauen weit über das westafrikanische Gebiet am Krader-Golf vor und belegten einen Flugplatz in der Nähe von Alexandria mit Bomben. Mehrere abgetestete Flugzeuge und bereitgestellte motorisierte Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Deutsche Jagdflugzeuge, die den Kampfeinsatz sicherten, kehrten wiederholt britische Jäger. In erbitterten Luftkämpfen schossen die Messerschmitt-Jäger vier britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

**Der Angriff auf Gibraltar**

**Keine italienischen Verluste**

BRN Rom, 22. Oktober. Das italienische Nachrichtenbüro Stasani meldet aus La Linea: Zwei Nächte hindurch wurde in Gibraltar Luftalarm gegeben, der große Panik und Verwirrung hervorrief. Die italienischen Flugzeuge griffen die Festung und den Hafen an und landeten zahlreiche Bombentreffer, die Explosionen und Brände zur Folge hatten. Von La Linea aus beobachtete man die von Punta Europa und den getroffenen Zielen aufsteigenden Rauchsäulen. Obwohl die Scheitwerfer den Himmel taghell erleuchteten und das Abwehrfeuer sehr heftig war, entfernten sich die italienischen Flugzeuge nach Erfüllung ihres Auftrages unverletzt.

**Zwei USA-Zerstörer versenkt**

BRN Stockholm, 22. Oktober. Das USA-Marineministerium gibt — nach einer Reutersmeldung aus Washington — den Verlust der beiden Zerstörer „Mereditih“ und „O'Brien“ bekannt. Sie seien „in den letzten Tagen“ durch feindliche Seewirkung bei den Salomonen in verloren gegangen. Ein Bericht über die Einbuße an Mannschaften sei noch nicht eingegangen.

„Mereditih“ gehörte zu den allerneuesten amerikanischen Zerstörern. Das Schiff war erst 1941 vom Stapel gelaufen. Es hatte eine Wasserverdrängung von 1630 Tonnen und war mit sechs 12,7-Zentimeter-Geschützen bestückt.

Der Zerstörer „O'Brien“ war nur ein Jahr früher fertiggestellt worden. Er hatte 1570 Tonnen Wasserverdrängung und eine Geschwindigkeit von 36,5 Knoten. Seine Friedensbesatzung belief sich auf 168 Mann. Er war bestückt mit vier 12,7-Zentimeter- und fünf 2,8-Zentimeter-Fla-Geschützen sowie acht Maschinengewehren.

**3:1 auf Katos**

England hat eine Insel abgetreten. In Venezuela. Es ist für uns gleichgültig, welche Gründe für diese politische Transaktion in Dudenform vorgetragen haben, aber der feierliche Akt, der mit ihr verbunden war, kann einer grotesken Komik nicht entbehren haben. Diese Insel ist nämlich von solcher Winzigkeit, daß selbst die größten Atlanten sie nicht verzeichnen. Sie liegt zwischen dem englischen Trinidad und dem venezolanischen Festland. Ein päpstliches Land, ein Splitterchen Festes in der Karibischen See und die Einwohnerzahl umfaßt — eine Person. Es gibt nur einen einzigen Bewohner der „Insel“ Katos. Dieser einzige Einwohner aber hatte die Ehre, von folgenden Persönlichkeiten an Venezuela übergeben zu werden: erstens dem Kriegsminister von Venezuela, zweitens dem britischen Gouverneur von Trinidad, drittens dem britischen Gesandten von Caracas. Sicher waren diese hohen Herren doch alle nicht ohne Gefolge und Begleitung. Dem einzigen Einwohner auf Katos muß anß und lange geworden sein ob solchen Umstandes ob seiner Winzigkeit.



### Bermundensflug über das Mittelmeer

Im Sanitätsflugzeug von Afrika nach Europa  
Von DRK-Kriegsberichterstatter Willi Heudl

NSA. Wolkenlos und hernenklar liegt noch die kühle Nacht über der Ebene. In dem klaren Schein des hell leuchtenden Mondes, wie ihn nur der Süden kennt, zeichnen sich die Bergspitzen silhouettenhaft über dem Flugplatz ab, auf dem seit den Ritterkutschstunden das Bodenpersonal die Ju-Maschinen der Sanitätsbereitschaft zum Start fertig macht. Heute sind es zwei Flugzeuge, die Schwerverwundete vom afrikanischen Kriegsschauplatz herüberholen sollen, um sie in Speziallazarette zu überführen.

In den Stunden vor dem Abflug und auch während des Fluges ergibt sich Gelegenheit, mit den Männern der Flugsanitätsbereitschaft zu sprechen. Erst alle haben den Ballanflugzug mitgemacht, viele sind im Westen und auch im Osten dabei gewesen. In Dienste ihrer verwundeten Kameraden stehen, sie in steter Einsehensbereitschaft und müssen stets mit Feindberührung bei ihren Einflügen rechnen. Der soldatische Imperativ dieser Männer heißt Hilfe und beschleunigte Pflichtenfüllung.

Die erste Morgenstunde breitet sich über dem Flugplatz aus, als das Kommando zum Einsteigen ertönt. Jeder von uns bekommt eine Schwimmweste angelegt, und wenige Minuten später hatten wir zum Flug nach Afrika. Spiegelglatt zeigt sich das Meer, und nichts ereignet sich bis zum Erreichen der afrikanischen Küste und der sich dahinter in endloser Weite ziehenden Wüstenlandschaft. Programmgemäß wird auf dem Flugplatz von 2. gelandet, auf dem wir schon von oben die Kranenkräftwagen mit den Verwundeten, die wir zu übernehmen haben, erblicken. Ungeheure Staubwolken hinter sich lassend, rollen unsere Flugzeuge vor das Sanitätszelt mit den darauf stehenden Santras.

Schwester W. geht auf den nächsten Santra zu und öffnet den Koffersack. „Ah, eine deutsche Schwester!“ Wie aus einem Mund kommen die vier Worte, in denen soviel Hoffnung für die Zukunft klingt, aber auch soviel Verleibtheit, unter das Gewissen einen Strich zu machen. „Ist es denn wahr, Schwester? Wir sollen in die Heimat kommen, oder jedenfalls nach Europa zurück?“ Tausenderlei Fragen sind es, die Schwester W. beantworten muß, während sie zwischen durch Obst, Zigaretten und andere lang entbehrte Dinge den Verwundeten reicht. Aber zum Unterhalten ist nicht viel Zeit, denn noch vor der Dantelheit muß Europa wieder erreicht sein. Sanitätsdienstreife und Soldaten ziehen die Tragen aus den Santras, und schnell geht, nach Anlegen der Schwimmwesten, das Umladen der Verwundeten in die Sanitätsflugzeuge vor sich. In weniger als 1/2 Stunde ist alles geschafft, einschließlich der Fertigstellung der Krankenlisten, nach denen auf funktentelegraphischem Wege während des Fluges die Verteilung auf die einzelnen Lazarette je nach der Art der Verwundung vorgenommen wird.

Die afrikanische Küste bleibt zurück. Unter uns ist wieder das Meer. Nun haben wir Zeit, uns mit den einzelnen Verwundeten zu unterhalten. Fragt man sie nach ihrer Verwundung oder wie ihnen der Flug bekommt, so winken sie jählich ab: „Wir kommen ja zurück; was kann uns da noch passieren?“

Ein junger Feldwebel, offener Soldat, meint: „Mein Vater ist im Polenfeldzug auch mit einer Sanitätsmaschine heimbeordert worden. Damals war ich noch auf dem Gymnasium. Zwar ist er nicht mehr selbstdienstfähig geworden, aber er geht heute wie früher seinem Beruf nach und ist guter Dinge. Nun geht es mir genau wie ihm; was will ich noch mehr?“ — Keiner ist vergagt. Ein anderer erzählt von einem schweren Straßenunfall, den er schon vor Jahren gehabt hat: „Solche Schmerzen kenne ich schon. Es wird auch diesmal gut gehen.“

Während ich in dem engen Gang dem Sanitätsdienstreife etwas Platz mache, weil er dem Feldwebel den Verband wechseln muß, bricht mich der Junge, etwas blaße Gesicht an, dessen Brüste fände die verbunden sind. „Ich muß in diesen Tagen Vater werden“, meint er. „Wen muß ich fragen, damit meine Frau nichts von meiner Verwundung erfährt? Denn um mein Leben geht es ja nun nicht mehr; ein Kamerad hat mich zum Hauptverbandspächter gemacht, wo man mich gleich vorgenommen hat.“

Wir erzählen zwischen durch von der Heimat, von den siegreichen Kämpfen gegen die Sowjets, zeigen auf das Meer, auf dem drei große Lazarettschiffe zu sehen sind. So vergeht schnell die Zeit bis zur Landung. Auf dem Flugplatz stehen wieder die Santras bereit, um die Verwundeten aufzunehmen. Heute sind es DRK-Helferinnen, die als erste die Verwundeten mit Blumen und sonstigen Liebesgaben empfangen, während Sanitäts-soldaten sofort mit dem Umladen beginnen.

Widergen sind sie nun, jene Männer, die unter der heißen afrikanischen Sonne für ihr Vaterland gekämpft und geküßt haben. Menschen von ihnen winkt noch vor ihrer endgültigen Entlassung aus dem Lazarett, bei besonderer Erholungsbedürftigkeit, ein zwei- bis dreiwöchiger Aufenthalt in einem Genesungsheim. Und während wir uns von unseren Flugkameraden verabschieden, nehmen wir mit uns die Gewißheit, daß niemandem besser für unsere Verwundeten gesorgt wird als bei uns Deutschen.

### Ritterkreuz für verdienten Jagdflieger

DRK Berlin, 22. Oktober. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Reimert Hermann Müller, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. 1914 in Nürnberg geboren, schloß er in zahlreichen harten Luftkämpfen 51 Flugzeuge ab.

### Argentiniens Neutralitätspolitik

DRK Buenos Aires, 22. Oktober. Dem argentinischen Präsidenten wurde ein Album mit Unterschriften überreicht, die unter dem Titel Neutralitätspolitik gesammelt worden war. Bei der Ueberreichung des Albums hielt der Präsident eine Rede, in der er eine Begründung der Neutralitätspolitik der Regierung gab. „Man spricht davon“, sagte er wörtlich, „daß unser Land durch diese Politik isoliert werde. Das ist ein Irrtum. Die Neutralität in Amerika aufrecht erhalten, bedeutet die Annäherung an sämtliche Völker, denn ich glaube nicht, daß es ein Volk gibt, das den Krieg will. Es kann zu einem Krieg gezwungen werden durch besondere Umstände, aber es wird ihn nicht aus freier Bestimmung führen. Das Werk der Zukunft, besonders der Jugend, ist: Die wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erheben, d. h. nicht, daß das Land alles produzieren und seine Erösen gegen die ausländische Einfuhr verhängen soll. Auch sollen wir sie nicht nur Fremden öffnen und Gegnern verschließen. An was ich denke, das ist die wirtschaftliche Freiheit des Landes, d. h. daß wir mehr und besser produzieren, ohne die Produktion anderer Länder durch unsere Konkurrenz zu vernichten. Wenn man sagt, wir wären neutral, weil wir den Krieg fürchten, so ist das falsch, denn wir haben schon wiederholt gezeigt, daß wir die Waffen zu führen verstehen.“

### „Trost“-Spender Smuts

Rede vor dem englischen Parlament

DRK Berlin, 22. Oktober. Am den politischen Abenteuer Smuts, der bekanntlich im Burenkrieg gegen die Engländer land, dann aber blühend zu ihnen hinüberwechselte und leitete ein willfähiges Werkzeug der Engländer ist, wurde in den letzten Tagen in London von der englischen Presse großes Theater gemacht. Mit allen Registern wurde der englischen Öffentlichkeit eine „große Rede Smuts“ vor dem englischen Parlament angeliefert. Smuts, der sich bei dieser Gelegenheit seit von Lord George und Churchill feiern ließ, hat nun, wie Reuter berichtet, gesprochen.

Smuts, der nach seinem Vordredner Lord George den Engländern „Trost, einige Hoffnungen und einiges Vertrauen in den augenblicklichen Schwerezeiten“, sowie nach seinem anderen Vordredner, Churchill, „durch seine Anwesenheit in einem Augenblick, in dem der Krieg schwer auf England lastet, eine gemaltige Stärkung“ bringen sollte, muß nicht nur seine Ober- und Unterhausler enttäuscht haben, sondern auch ganz Großbritannien und seine „Alliierten“. Er behielt nämlich seine Weisheit, wie man den fatalistischen Schiffsperleuten Einhalt gebieten könne, für sich. Dafür erging er sich in den schon aus Churchill-Reden bekannten „alten Kamellen“ um so ausführlicher. Für die Sowjets hatte er wenigstens ein „Trost“-Wortlein, indem er zur Hilfsaktion für die Bolschewisten lediglich ausführte: „Tede Hilfe, die die Alliierten der UdSSR jetzt werden lassen können, müßte in vollstem Maße und mit größter Beschleunigung gewährt werden. Die Sowjetunion trägt mehr als ihren Anteil an den gemeinsamen Last.“

Auch des anderen „mächtigen“ Verbündeten Churchills gedachte Smuts. Er pries die Atlantik-Charta, an der der verhandelte Weltpräsident Roosevelt federführend ist, als „einen großen Schritt vorwärts“. Daß er in diesem Zusammenhang die Genfer Liga sozusagen aus der Mottentafel zog, sei nur nebenbei gesagt. Wohl aber sei vermerkt, daß der alte Burenregeal

es tunlichst veräuerte, die Anwendung der so gelobten atlantischen Erklärung auf die unter englischer Herrschaft stehenden Teile des Empire, insbesondere Indiens und seinen eigenen Wirkungsbereich Südafrika, zu empfehlen. Erwähnt man noch, daß Feldmarschall Smuts immer noch den „General Zeit“ zu den Verbündeten der „Alliierten“ zählt, und damit seine Kurzsichtigkeit sowohl in militärischer als auch in politischer Beziehung nur noch mehr unterstreicht, so ist alles „Richtige“ aus Smuts „großer Rede vor der „Ritter der Parlamente und dem Senat der Könige“, wie er im alttestamentlichen Jungensschlag das englische Ober- und Unterhaus nannte, erschöpft.

### Die Smuts-Rede enttäuschte

Die Rede des südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts vor dem vereinigten englischen Parlament hat nach schwedischen Meldungen nicht den an sie geknüpften großen Erwartungen entsprochen. Smuts Ausführungen, meldet der Korrespondent von „Dagens Nyheter“, hätten entgegen allen Voraussetzungen nur wenig neue Gesichtspunkte gebracht. Der Korrespondent fügt hinzu, die Rede, die durch mehrere falsche Töne gekennzeichnet war, habe den Eindruck eines Familienfestes des Empire gemacht, wobei Smuts das Empire personifiziert habe. Noch deutlicher ergibt sich aus dem Bericht des Korrespondenten von „Svenska Dagbladet“, daß die mit großer Spannung erwartete Smuts-Rede zum mindesten außerhalb des Ober- und Unterhauses allgemein als große Enttäuschung empfunden wurde. Die Rede, so schreibt dieser schwedische Journalist, sei bis zu einem gewissen Grade ein Mißerfolg gewesen. Man habe von Smuts mehr erwartet, man habe neue, zündende und zusammenfassende Parolen erhofft.

### Neue Forderungen Amerikas

Tschungking soll von USA völlig abhängig gemacht werden  
Tosio, 22. Oktober. (Dab.) Wie „Jomiuri“ Hotshi“ aus Shanghai berichtet, stellen die USA nach dort vorliegenden Berichten an Tschungking neue sehr weitgehende Forderungen, von deren Erfüllung eine verstärkte Hilfeleistung abhängig gemacht wird. Danach ist die Luftwaffe Tschungkings dem Besehl des USA-Luftwaffenbefehlshabers in China zu unterstellen. Tschungking soll die Monopolrechte für das Luftflugwesen auf die Dauer von 30 Jahren den USA übertragen. Die motorisierten Einheiten Tschungkings sind, falls erforderlich, dem englischen oder dem amerikanischen Besehl zu unterstellen. Hundert Tschungking-Divisionen kommen als Einheit unter englischen bzw. amerikanischen Besehl, wobei England und Amerika das Recht erhalten sollen, diese Divisionen, falls es für erforderlich ansehen, auch außerhalb Chinas einzusetzen. Amerika dagegen verpflichtet sich bei Erfüllung dieser Forderungen durch Tschungking, bis Ende dieses Jahres 3000 Luftstreitkräfte nach Tschungking zu entsenden. Auch will die USA, dann in verstärkter Weise die verschiedenen Fronten Tschungkings mit Medikamenten beliefern.

Der amerikanische Staat sieht ferner eine Aufstellung Chinas in Einflusssphären vor. England wird der Südwesten Chinas zugeteilt, der Sowjetunion der Nordwesten und Amerika Zentralchina. Alle drei Länder stellen dem Tschungking-Regime Katzeber und Techniker zur Verfügung. Tschungking soll darüber hinaus eine Reorganisation seiner Kriegswirtschaft durchführen.

„Jomiuri Hotshi“ bemerkt zu diesen Forderungen Amerikas, daß ihre Annahme Tschungking in die völlige Abhängigkeit von Amerika und England brächte, deren Sklave es dann würde.

### Die Kriminalität der Jugendlichen in USA

Alle bisherigen Feststellungen geschlagen

DRK Biko, 22. Oktober. Die Kriminalität der USA-Jugendlichen hat im letzten Jahr alle bisherigen Rekorde geschlagen, so stellt die USA-Wochenchrift „Time“ in einem Artikel „Kinder ohne Moral“ fest. So seien die Verbrechen Kinder-jähriger gegenüber dem Vorjahr in Los Angeles um 20 Prozent, in Boston um 15 Prozent angekliegen, in New Orleans sei der Prozentsatz der Straftaten jugendlicher Regier um 50 Prozent, der weißen Jugendlichen um 5 Prozent angewachsen. Auffällig sei dabei das Anwachsen der Sexualverbrechen. Daneben sei nach der „Time“ eine bedenkliche Sittenlockerung, besonders unter der weiblichen Jugend, festzustellen. Die Einrichtungen für Transporte nach Australien seien von Minderjährigen mit zweifelhaftem Lebenswandel überfüllt. Das unter seien sogar Zwölf- bis Fünfzehnjährige zu finden.

## Der Weg ins neue Leben

Roman von Hans Ernst

Verlag: Rechtschützer, Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

Da hatte ihn also Maria mit Anita gesehen, diesem verheirateten tolgischen Weib, dem er erst gestern einen letzten Beleg geschrieben hatte. Feinlich genug war das und er dachte, daß er schon bei Maria angelockt hätte. Er hätte noch eine Heilung warten sollen. Maria hätte zum Mindesten ein paar Monate merken sollen, daß er sich unglücklichlich nur um sie bemühte. Aber es war nun nicht mehr zu ändern, er hatte sich nicht mehr beschämen können.

Maria dachte wohl daran, daß es Zeit wäre, heimzugehen. Aber sie war durch das Gespräch auf letzte Woche zurück und als Wolfgang Klingemann vor ihr stand, den Arm um sie legte, da unternahm sie nichts, daß er ihn wieder wegnommen hätte. Ganz fremd war er ihr ja nicht. Sie kannte ihn immerhin schon zwei Jahre. Hatte schon oft gefascht mit ihm und gelacht. Darum dachte es doch nicht innerbürtig sein, wenn er den Arm um sie legte.

Aber die Nacht war so still, sie war so seltsam leise. Dazu klang jetzt die Stimme des Mannes dicht an ihrem Ohr, sie spürte seinen warmen Atem und hatte keine Angst vor diesem Atem. So war nur ein niegekanntes Erwarten in ihr.

„Immer liebhaben will ich dich, Maria — mein ganzes Leben und alles Denken soll fortan dir allein gehören. Nicht mehr den Gedanken Gedanken will ich an eine andere verschwenden.“

„Nein, das war bestimmt keine Lüge. Dem Mann war es ernst und er war selbst bemegt von der Schwere des Glückes, als er nun dieses Mädchen im Arm hielt. Er fühlte, daß er diese Stunde schon viel früher hätte herbeiführen sollen. Da hatte er immer für lustig gehalten, aber da er sie jetzt so im Arm hielt und die Wärme ihres Körpers spürte, da dachte er anders. Ihr Gesicht war von stehender Beiseit, ihr Mund stand halb offen, wie bei einem Kinde, das vor einem Wunder steht.“

Und da geschah es, er küßte sie, wohin er sie traf, zuerst auf den Mund. Es war wie ein Überfall.

„Ich, ihre Hände stießen ihn wohl fort. Doch es war keine Kraft in dieser Abwehr. Woher sollte die Kraft auch kommen in der lauen leichten Nacht, die nicht viel ...“

„Wie war denn das nur? Niemals hatte sie ein Mann geküßt. Konnte Liebe so immerwährend sein? Sie sah unter dem schleierhaften Zweigen einer Birke, wie von einem Feuerstrom durchglüht. Die Stunde war einmalig und der Stern, der durch die Blüten blinzelte, der würde wohl nicht verraten von dem, was sie jetzt zu tun bereit war, was sie tun mußte. Sie legte nun leicht ihre beiden Arme um den Nacken des Mannes, ja, sie drängte sich seinem Kuch entgegen, mit einem niegekannten Bedürfnis nach Gerechtigkeit und Liebe.“

Doch plötzlich riß sie sich los von ihm. „O, sie taumelte auf den Stamm der Birke zu und klammerte sich daran.“

„Was ist das?“ sagte sie ziemlich laut. „Du läst doch nicht?“

„Aber Maria, was fällt dir denn ein. Was hast du denn jetzt auf einmal?“ Er wollte sie wieder in den Arm nehmen. „Daß mich, es hat keinen Sinn.“ Sie schlug die Hände vor das Gesicht. „Was habe ich denn jetzt getan. Ich hätte es nie tun dürfen, denn ich liebe dich ja gar nicht.“

Sie wußte nicht, daß die Not des Stutes sie gezwungen hatte, ihre Arme um den Mann zu legen.

Wolfgang Klingemann versuchte beruhigend auf sie einzureden. Aber es half nichts mehr. Wie verblüht war sie und schlieflich sagte sie:

„Daß mich jetzt heimgahn. Nein, bitte, laß mich allein gehen. Ich muß mit mir selber fertig werden.“

„Nimmst du mir jede Hoffnung, Maria?“

Da sah sie ihn an. Sein Gesicht war jetzt umschattet von irgendeiner Traurigkeit. Ganz leise sagte er: „Ich liebe dich doch, du sollst mir das glauben. Maria. Ich habe nie vor dir eine Frau so sehr geliebt.“

Und sie antwortete:

„Du müßt mir Zeit lassen. Vielleicht kann ich noch an dich glauben. Ich weiß noch nicht, wie alles nun sein wird.“

Damit ging sie fort. Er rief ihr nach, daß sie ihren Leutnantschläger vergessen habe. Aber sie hörte nicht mehr und so nahm er ihn mit.

Als Maria nach Hause kam, lagen die Mutter und ihr Bruder im Wohnzimmer. Alfons hatte sich in einen Stuhlsetz gelümmelt und hing beide Beine über die Lehne. Die Mutter schaltete gerade eine Zigarette. Vier Augen richteten sich auf Maria, als sie eintrat.

„Wo warst du denn solange?“ fragte die Mutter und es war ihr anzumerken, daß sie ihre Reuegrade kaum messern konnte.

Maria sah auf die hohe Stuhllehne.

„Ah, ein Uhr ist es schon, ich dachte nicht, daß es schon so spät ist.“

Frau Adelheid siebete vor Ungeduld.

„Dort man nicht wissen, wo du so lange gelaufen bist?“

„Doch, du darfst es schon wissen, Mutter. Bei Wolfgang Klingemann bin ich gewesen.“

„Hast nicht ein befreiendes Atemzug Frau Adelheids Braut. Und wart sie nicht dem Sohn einen vieltragenden Blick zu? Jedenfalls, Herr Alfons nahm die Beine von der Stuhllehne und sagte:“

„Ich deshalb hat Wolfgang unsere Verabredung vergessen.“

„Habt ihr etwas verabredet gehabt. Nicht wunder, daß — Wolfgang davon nichts erwähnt.“

„Ah, es ist ja auch nicht so wichtig. Das läßt sich nachholen. Aber ist dich doch. Nach dir gemütlich, Hans. Jigarette gefällig?“

„Du weißt doch, daß ich nicht rauche, Alfons.“

„Ah, immer vergesse ich es wieder. Nun erzähl mal, wie war es.“

Eine tiefe Falte grub sich in Marias Stirne.

„Was interessiert es denn dich, Alfons. Ich kümmere mich ja auch nicht um deine Angelegenheiten.“

In diesem Augenblick klopfte es oberhalb der Zimmerdecke. Es war der Vater, der Maria wohl heimkommen hatte hören. Mit einem Stod, der stets an seinem Bettposten hing, klopfte er immer auf den Boden, wenn er sich verständlich machen wollte. Maria mußte ihm jeden Abend vorlesen, bis er dann einschiel.

Und da sie dies heute vergessen hatte, rief er sie durch sein Klopfen in der späten Stunde nach. Maria war eigentlich froh, weil sie dadurch der peinlichen Tragerei entging und sie begab sich sofort nach oben.

Kaum hatte sie das Zimmer verlassen, piff Alfons durch die Zähne und sagte augenblicks:

„Warten mit, Mutter, daß sich heute zwischen den beiden was getan hat.“

„Zwischen Herrn Klingemann und Maria?“

„Ja, das meine ich.“

„Wäre das ein Glück.“

„Hast du denn nicht gemerkt, wie verblüht sie war?“

„Ja, weil du es sagst, fällt es mir auch auf.“

„Warte nur bis morgen, Wolfgang läßt mich nicht im Harem.“

Die Mutter erhob sich und räumte die Kipfelnurkchen fort. „Es ist auch wirklich nicht mehr zu früh, wenn das Weib unter die Haube kommt“, sagte sie. „Was mich betrifft, so war ich in diesem Alter bereits verheiratet.“

Währenddessen sah Maria oben am Bett des Vaters und las ihm vor. Dem Vater war heute alles viel zu schwer, deshalb wurde die Lesestunde bald abgebrochen. Maria stand bald in ihrem Zimmer und hörte von unten herauf die schwere Stuhllehne der Mitternachtsstunde schlagen.

(fortgesetzt)



Krise aus Ueberfluß

Der Führer und vor allem der Reichsmarschall in seiner großen Ernennung haben mit guten Argumenten festgestellt, daß die Ernährung Deutschlands und ganz Europas gesichert ist. Das Vordringen vollbringt höchste Leistungen und weiß, daß es eine Erzeugnisse zu angemessenen Preisen absetzen kann. Es ist nicht überall so in der Welt. Das Farmerland in den Vereinigten Staaten versucht Roosevelt seit Jahren erfolglos zu überflüssigen, und noch größer ist das Elend in den weiten und fruchtbaren Gebieten Südamerikas, vor allem in Argentinien. Dort ist das Paradoxon die Krise aus Ueberfluß schon zu einem feststehenden Begriff geworden. Mit der Fülle jeder neuen Ernte vergrößert sich dort die Krise, weil das Land die Mengen nicht aufnehmen kann und die Ausfuhr immer geringer wird. Europa war früher der beste Kunde Argentiniens und ist heute durch die Kriegseinwirkungen fast ganz ausgeglichen. Selbst das „meerherrschende“ Albion vermag nur noch wenig Transporte aus der La-Plata-Mündung nach den nahrungsmittel- und rohstoffungrigen britischen Inseln zu bringen. Die Abnahmeverprechungen der Vereinigten Staaten vermögen keinen Ausgleich zu bieten, denn erstens fehlt es an Schiffen zum Transport, und zweitens sind die USA an Agrarprodukten ebenfalls Ueberflußgebiet. Es bleibt also den südamerikanischen Staaten nichts anderes übrig, als einen großen Teil dieses natürlichen Segens mit oder ohne Washingtoner Zuschüsse zu vernichten.

Am größten ist gegenwärtig die Maiskrise in Argentinien. Einschließlich der 9 Millionen Tonnen der neuen Ernte sind dort nicht weniger als 20 Millionen Tonnen Mais aufgeschapelt, das ist ungefähr die Jahresmenge der gesamten Kontinentaleuropas. Für die Stapelung sind weder genügend Säde noch ausreichende Silos vorhanden. Da auch die fertige Erhebung des Eigenverbrauchs kaum ins Gewicht fällt, bleibt nichts anderes übrig, als den nachhaften Mais wieder zu Feuerzwecken zu verwenden. Bisher sind hierfür vier Millionen Tonnen vorgesehen.

Den argentinischen Maisernte ähnlich sind seit Jahren die brasilianischen Kaffeeernte. Viele Millionen Sack Kaffee sind im Laufe der letzten Jahre schon vernichtet worden, und die brasilianische Regierung sah sich schon genötigt, die Kosten der Kaffeeverbrennung durch eine Anleihe zu finanzieren, die wiederum durch einige Millionen Sack Kaffee gedeckt wurde. Auch in diesem Jahre ist die Kaffeevernichtung wieder ins Werk gesetzt worden, weil die Ausfuhr sehr stark sinkt. Zwar ist es in der letzten Zeit gelungen, aus Kaffee einen Kunststoff „Caféite“ herzustellen, aus dem Füllfederhalter, Käder und andere Gebrauchsartikel gepreßt werden, aber bei den zur Verfügung stehenden riesigen Kaffeemengen ist diese Produktion ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Diese Krise aus Ueberfluß unterstreicht wiederum die alte Lehre, daß die auf ein gutes Funktionieren der Weltwirtschaft und der plutokratischen Börsengeschäfte aufgebauten Monokulturen für die Nationalwirtschaften ein großes Risiko in sich schließen. Das oft genug zur Vernichtung großer Werte führen kann, heute werden deshalb auch von diesen Staaten Anstrengungen in einer vernunftgemäßen Umstellung der Agrarwirtschaft gemacht.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Göttingen. Am Mittwoch im Beisein von Gauleiter und Reichsstatthalter Forster an einer Aufnahmeprüfung der deutschen Volkswirtschaft in Thron teil. Anschließend sprach der Minister auf einer Großkundgebung der NSDAP in der Halle eines Industriebetriebes in Göttingen. In seiner Rede gab er seinen Zuhörern einen Ueberblick über die militärische und politische Lage. Mit einem Bekenntnis zum Führer, in das die Massen begeistert einstimmten, schloß Dr. Goebbels seine Rede.

Führertragung des NS-Reichskriegerbundes. Berlin, 22. Okt. Am 21. und 22. Oktober d. J. fand im Bundeshaus in Berlin die Führertragung des NS-Reichskriegerbundes statt, zu der Reichskriegsführer, General der Infanterie, SS-Obergruppenführer Reinhard die Gaukriegsführer und die Abteilungsleiter der Reichskriegsführung zusammenberufen hatte. Obwohl, wie General Reinhard feststellte, ein hoher Prozentfuß der Kameraden unter den Waffen stehen oder zu anderen kriegswichtigen Aufgaben herangezogen sei, konnte der Bundesdienst auch in diesem Jahr wieder dank der Einsatzbereitschaft aller Gau-Verbandsleiter und dank des guten Geistes der Männer in höchstem Maße aufrechterhalten werden. Die im NS-Reichskriegerbund zusammengeschlossenen ehemaligen Soldaten haben es sich als besondere Aufgabe gestellt, an der Einheit und Unerbittlichkeit der Heimatfront getreu ihrer Devise „Soldaten, tum und Nationalsozialismus“ mit unermüdlicher Tapferkeit mitzumachen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die Gattin Gandhi in der Haft erkrankt. Frau Kasturbhai die Gattin Mahatma Gandhis, die sich zusammen mit ihrem Mann in Haft befindet, ist erkrankt.

Neues Soldatenheim in Norwegen eröffnet. In Harstad wurde ein Soldatenheim der deutschen Wehrmacht feierlich seiner Bestimmung übergeben. Eine Reihe wohllicher Räume, Spielzimmer, Kegelbahn und Gemeinschaftsräume werden dem deutschen Soldaten im hohen Norden ein Stück Heimat vermitteln.

Woll-Hitler-Bräute über den Dnjepr. Eine Woll-Hitler-Bräute über den Dnjepr wurde in der Nähe der besatzungsfähigen Hauptstadt Kischineu feierlich in Gegenwart des Gouverneurs von Besarabien, General Voiculescu, und einer deutschen Offiziersabteilung unter der Führung von Generalmajor Mann eingeweiht. Die Bräute dient der Verbindung zwischen Besarabien und dem neuen rumänischen Verwaltungsbereich zwischen Dnjepr und Bug. Sie soll nach dem Wunsch Marschall Antonescu zur Erinnerung an die deutsch-rumänische Waffenbrüderschaft dieses Krieges den Namen des Führers tragen.

Freiwillige Feuerwehr, Altensteig. Am Montag, den 26. Okt. 1942 rückt die aktive Wehr, einschließl. HJ-Löschgruppe zur Übung aus. Auftreten pünktlich 19.00 Uhr. Der Löschtrupp Dorf tritt am Sonntagmorgen um 8 Uhr zur Übung an. Der st. u. Wehrführer.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 23. Oktober 1942

Siegeszug des deutschen Liedes in allen Gauen

Bei der kommenden Reichsstraßenjamsammlung des Kriegswinterhilfswerks 1942/43 am 24. und 25. Oktober sammeln wieder einmal die Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront. Diesmal kommen in der stattlichen Auflage von 59 Millionen Liederbüchlein in sechs verschiedenen Ausführungen zum Verkauf. Schnell werden diese entzückend ausgestatteten Festhüllen ihre Liebhaber und Freunde finden. Das erste Heft bringt fünf bekannte Volkslieder: „Kein schöner Land“, „Nun will der Lens aus grünen“, „Wohlan, die Zeit ist kommen“, „Ein Jäger aus Kurpfalz“ und „In dem Schneegebirge“. Auch die Lieder der Bewegung und die Soldatenlieder kommen, wie sie das 2. und 3. Heft bringt, zur Geltung: „Ein junges Volk steht auf“, „Es zittern die morschen Knochen“, „Ruh der Freiheit“, „Nun laßt die Fahnen fliegen“, „Voll ans Gewehr“, „Morgen marschieren wir ins Feindesland“, „Graue Kolonnen“, „Matrosen, wenn die fingen“, „Wir jagen durch die Lüfte“ und „O Bootsmann, Bootsmann“. Die Frauen werden wohl die Liebeslieder und die Kinderlieder bevorzugen, die das 5. und das 6. Heft bringen: „All meine Gedanken“, „Der Winter ist vergangen“, „Wenn alle Bräunlein fliegen“, „Das Lieben bringt groß Freud“, „Hörst, was kommt von draußen rein“, „Räbchen im Schnee“, „An meiner Ziege“, „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“, „Es tanzt ein Bi-Ba-Buhemann“, „Sule, liebe Sule“, „Ein Männlein steht im Walde“, „Und endlich, Trarira, der Sommer, der ist da“, Das 4. Heft mit seinen Feiertagsliedern schließlich ist für festliche Stunden gedacht: „Wenn alle untreu werden“, „Nichts kann uns trauen“, „Heilig Vaterland“, „Auf, hebt unsere Fahnen“ und „Deutschland, heiliges Wort“. Der Erfolg dieser Liederbüchlein wird nicht ausbleiben.

\* Gebt alte Kupfer- und Nickelmünzen dem Kriegs-WHS. Das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 gibt Gelegenheit, uns der außer Kurs gesetzten alten Kupfer- und Nickelmünzen auf bequeme Art zu entledigen, indem wir sie bei der Reichsstraßenjamsammlung am kommenden Samstag und Sonntag neben unserer üblichen Spende in die Sammelbüchsen der ehrenamtlichen Helfer stecken. Wir geben damit diesen für uns wertlosen Münzen eine neue Bestimmung.

Antliches. Ernannt wurden zu Steueroffizienten die ap. Steueroffizienten Huber und Burkhardt bei dem Finanzamt Neuenbürg; Hegel bei dem Finanzamt Altensteig; Schweinlin bei dem Finanzamt Freudenstadt.

Großmacht Japan. Wer begreifen will, was sich heute im fernen Osten abspielt, der sehe sich den hochinteressanten Film „Großmacht Japan“ an, der am Sonntag vormittag durch das deutsche Volkswirtschaftswerk in der NSD. „Kraft durch Freude“ in Altensteig gezeigt wird. In diesem dramatisch bewegten Filmbericht wird uns das moderne Japan in seiner ganzen Vielgestaltigkeit gezeigt. In wunderschönen Aufnahmen bekommen wir nicht nur einen Einblick in Japans Kampf in Ostasien, sondern auch in das ganze Volksleben des modernen Japan.

Sirjan 22. Okt. (Im Feld gestorben.) Fabrikant Robert Seuffer, Hauptmann und Wajant ist infolge Erkrankung, die er sich auf der Front zugezogen hat, gestorben. Die Firma Robert Seuffer verliert in ihm einen vorbildlichen Betriebsführer, der das von ihm gegründete Unternehmen zu einem ansehnlichen Betrieb herausgearbeitet wußte.

Röntgen. (Von der Universität.) Der leitende Arzt der Röntgenabteilung am Robert Volsh-Krankenhaus in Stuttgart Dr. med. Rolf Glauner, der bisher der Medizinischen Fakultät der Universität Rötin als Dozent angehörte, wurde von dem Reichserziehungsminister der Medizinischen Fakultät in Tübingen zugewiesen. Dr. Glauner ist in Ludwigsburg geboren. Er habilitierte sich 1937 für dieses Fach und überlebte 1940, nachdem er den Frankreichfeldzug als Truppenarzt mitgemacht hatte, an das Robert Volsh-Krankenhaus in Stuttgart. Der erste Assistent am Pathologischen Institut und jetzige stellvertretende Oberarzt, Dr. med. habil. Wilhelm Mahhoff ist vom Reichserziehungsminister zum Dozenten für pathologische Anatomie ernannt worden.

Ulmendingen, Kr. Ehingen. (Aus dem Zug geführt.) Bei der Fahrt von Schelllingen nach Ulmendingen stürzte der 16 Jahre alte Anton Schmuder aus dem Zug. Mit schweren Verletzungen mußte er ins Krankenhaus Ehingen eingeliefert werden.

Deutsche Sparwoche 1942

Die Sparguthaben sind im Laufe des Krieges ständig angewachsen. Millionen von Volksgenossen haben sich neu zum Spargedanken bekannt. Jeder Geldbetrag, der heute im Kriege weniger ausgegeben und zurückgelegt wird, gibt dem einzelnen Sparer das Bewußtsein, einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der deutschen Wehrkraft zu liefern; gibt ihm zugleich aber auch die Sicherheit und die Beruhigung, daß er an seiner eigenen Zukunft baut. Er weiß, daß die angesammelten Rücklagen später all die Wünsche erfüllen, die heute im Interesse des Ganzen zurückzustellen sind. So baut der Sparer im Kriege an seiner und seines Volkes glücklicher Zukunft und legt damit täglich von neuem Zeugnis ab von dem unerschütterlichen Siegeswillen, der alle Teile unseres Volkes beseelt.

Während der Deutschen Sparwoche 1942 ergeht an alle Volksgenossen mit besonderer Eindringlichkeit der Ruf, verstärkt zu sparen. Jeder entbehrliche Geldbetrag gehört auf ein Sparkonto bei einer Sparkasse, Bank oder Kreditgenossenschaft oder soll zum Kauf von Reichsanleihen, Pfandbriefen und anderen festverzinslichen Wertpapieren verwendet werden. Die Heimat will und wird sich mit ihren Sparleistungen würdig den beispiellosen Leistungen und Erfolgen unserer Wehrmacht an die Seite stellen. Unter diesem Leitgedanken steht überall in Deutschen Landen die Deutsche Sparwoche vom 26. bis 31. Oktober 1942.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele. Samstag 20 Uhr, Sonntag 16 und 20 Uhr. Jenny Jugo in „Nanette“ mit Hans Söhnker, Albrecht Schoenhals, Hans Schwarz jr., Olga Limburg, Flokina v. Piaten, Anton Pointner. Spielleitung: Erich Engel; Musik: Peter Kreuder. Ein bezaubernder, natürlich empfundener und darstellerisch hervorragender Film um die Geschichte eines reizenden, kleinen Mädchens aus dem Volke und seiner großen Liebe. Jugendliche haben keinen Zutritt! Wochenschau.

Göppingen. (Gefallen.) Bei den harten Abwehrkämpfen im Nordabschnitt der Ostfront ist im Alter von 28 Jahren Schriftleiter Werner Siegel gefallen. Im Juni 1939 trat er als Schriftleiter i. A. in die Schriftleitung des „Hohenstaufen“ in Göppingen ein, eilte bei Ausbruch des Krieges sofort zu den Waffen. Seit Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion zeichnete sich Siegel besonders bei den schweren Kämpfen im Irtyschgebiet aus. Im Januar d. J. erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse und bereits zwei Monate später das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Als Kriegsberichterstatter hat nun sein junges kämpferisches Leben eine frühzeitige Erfüllung gefunden.

Heidelberg. (35 Jahre homo heidelbergensis.) Am 20. Oktober waren es 35 Jahre, seit in einer Sandgrube bei Mauern der auffaherregende Fund des Unterkiefers eines Urzeitmenschen gefunden wurde, der den Namen „Homo heidelbergensis“ erhielt. Als damals der Sandgrubenarbeiter Daniel Hartmann aus Mauern, der in diesen Tagen seinen 88. Geburtstag begehen kann, mit der Schaufel auf die zu einem Teil verkrustete untere Kinnlade stieß, waren beide Hälften noch vereinigt. Erst durch das Herauswerfen wurde die Verbindung aufgehoben. Die Sandkruste wurde dann zum Teil mechanisch, zum Teil durch Säure entfernt. Der Fund, dem man ein Alter von einer halben Million Jahren zuschreibt, wurde der Heidelberger Universität identungsweise überlassen, die ihn seitdem sorgsam im Geologischen Institut aufbewahrt.

Mosbach (Baden). (Operieren leichtsinnigen Mithmen.) Die Einwohnerräte Lotte Zimmermann von Mosbach kam durch den Verstoß eines Landwirts schwer zu Schaden und mußte im Krankenhaus operiert werden. Der Landwirt hatte vor seinem Hause auf der Hauptstraße in der Dunkelheit eine Tüte, deren Zähne nach oben standen, liegen lassen. Die Zimmermann stolperte über das Gerat und stieß auf die Spitze des Hage, so daß sie schwere Verletzungen am Körper davontrug. Stein a. R. Kr. Mosbach. (Dorfälteste 93.) In letzterer Rüstigkeit beging der Dorfälteste, Fleischermesser Nikolaus Helmus, seinen 93. Geburtstag. Helmus w. V. Vorsitzender des Weilermusikvereins als Mitglied der Handelstapfmer.

Großes Betrüben der HJ.

Jedes Kind soll ein Spielzeug erhalten. Der Krieg stellt auch die Arbeitsträfte der Spielzeugindustrie in seinen Dienst. Jede industrielle Produktion dient nur noch der Herstellung von Munition und Waffen. Daß aber auch an diesem Weihnachtstie alle Kindererger über ein Spielzeug strahlen werden, dafür wird die Hitler-Jugend in ihren Betrüben sorgen. Die Aktion wurde bereits in vollem Umfange aufgenommen, um bis zum Weihnachtstie 1942 soviel fertigzustellen, daß alle Kinder bis zum 10. Lebensjahr, vor allem aber auch Kinder unserer Soldaten, ein Spielzeug bekommen.

Schon in den vergangenen Jahren hat die Jugend für das Kriegs-WHS gerüstet und am Tag der Vorweihnacht mit den reichlichsten Weihnachtsgeschenken und Spielsachen bei groß und klein viel Freude bereitet. Doch in diesem Jahr soll jedes Kind ein Spielzeug bekommen, angefertigt im Rahmen des Kriegseinsatzes der Jugend; denn auch der erzieherische Wert des Spielzeugs darf gleichfalls nicht unterschätzt werden.

Heute schon freuen sich die Jungen und Mädchen auf den Weihnachtsmarkt, den sie an den letzten zwei Sonntagen vor Weihnachten aufbauen werden, um hier die angefertigten Dinge auszustellen und selbst zu verkaufen. Dabei wird keine Spielzeugart zu kurz kommen, und Tügel und Möbel werden ihre Wünsche erfüllt sehen. Während der WDM, Wägen, Schauten, Puppen, Tiere aller Art, Häuser, ja ganze Dörfer baust, werden HJ- und Jungvolk ihren Ehrgeiz dreieinigen, Burgen und Soldaten, Eisenbahnen und Stedenpfebe, Schiffe, Tanks und Flugzeuge zu bauen. Ganz besonders ist die Jugend in den Betrüben aufgerufen, mitzubauen, das Spielzeugwerk der Hitler-Jugend zu unterstützen. In den Lehrlingswerkstätten der Betriebe können zusätzlich Spielsachen angefertigt werden. Auch auf andere Art und Weise werden Betriebe und Handwerker mithelfen. Sie stellen der Jugend Abfälle von Textilien, Holz usw. zur Verfügung, oder liefern serienweise Einzelteile, die dann von der Jugend entsprechend bearbeitet werden. Am wichtig ist die Zahl der benötigten Spielzeuge, die nicht klein ist, zu erreichen, müssen alle Jugendlichen mitarbeiten: Die Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend in den Heimabenden, die Jungmädchen und Pimpfe im Heimgeschmittag, in Erholungsheimen, Jugendheimstätten und den Horten der NSD, in Lehrerbildungsanstalten und überall da, wo sich Jugend befindet, wird sie sich einsehen bei diesem großen Betrüben, das allen Eltern die Möglichkeit geben wird, trotz des kriegsbedingten Ausfalles Spielzeug für ihre Kinder zu erhalten.

Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der WDM unterstützt das Betrüben. Es hat sich mit einem Appell an die Betriebsführer, Ausbildungsleiter und Leiter der Werkstätten gewandt, die Aktion der HJ zu fördern und vor allem den Wünschen auf Bereitstellung von Material und Werkzeugen sowie von Werkstätten zu entsprechen. Auch diesmal wieder wird das Spielzeug nach den gleichen Richtlinien angefertigt werden, wie in jedem Jahr, d. h. es werden schöne, haltbare Sachen hergestellt, mit denen jedes Kind wirklich etwas anfangen kann, an denen es Freude hat und die vor allem klar in der Ausrichtung sind. Ferner hat die Jugend noch eine weitere Ueberraschung für Eltern und Kinder bereit. Denn beim Verkauf von Spielsachen auf den Märkten wird es auch Weihnachtsstimmung geben. Es ist zwar nur ein einfacher, schlichter Schmuck, der auf alle künstlerische Wirkungen, wie Silberglanz, vorgetuschelten Schmelz usw. verzichtet, und meist als Grundmaterial nur Papier, Stroh und Holz hat. Trotzdem wird auch er Freude durch geschmackvolle Aufmachung bereiten. So wird die Jugend auch in diesem Jahr beim Betrüben wieder ihre ganzen Kräfte einsetzen, um ihr Teil beizutragen zu einem schönen und rühmungsreichen Fest in der Heimat und zur Beruhigung unserer Soldaten draußen, die ihre Kinder, Frauen und Mütter aufgehoben wissen im Schutz der Heimat, für die sie draußen an den Fronten Wache halten.

Verleger und Schriftleiter Dieter Lank z. Zt. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lank in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Lank, Altensteig 3. St. Preis: 3 gültig